

Inhaltsverzeichnis

Einführung	3
Gemeindegottesdienst zum Zukunftskongress <i>Nico Szameitat</i>	4
Alternative Bausteine für den Gottesdienst <i>Jens Möllmann</i>	9
Abrahams Exodus. Eine exegetische Skizze zu Genesis 12,1-4 <i>Dr. Kim Strübind</i>	12
Predigtentwurf A zu 1. Mose 12,1-4a <i>Anne Jaborg</i>	22
Predigtentwurf B zu 1. Mose 12,1-4a <i>Dr. Uta Andréé</i>	25
Kirchenmusikalische Gestaltung <i>Tobias Götting</i>	31
Lied zur Losung <i>Jan Janssen / Ralf Grössler</i>	33

*Die Arbeitshilfe zu den Gottesdiensten am 8. Juli 2012 in den Kirchengemeinden der
Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg finden Sie auch auf unserer Homepage unter
www.zukunft-oldenburg.de zur weiteren individuellen Nutzung.*

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder!

Am 6. und 7. Juli werden in der Oldenburger Weser-Ems Halle rund tausend Menschen aus der ganzen oldenburgischen Kirche zum Zukunftskongress zusammenkommen und über die Zukunft der Kirche in unserer Region debattieren.

Kirche wird aber nicht zuerst in einer Kongresshalle lebendig, sondern in der je eigenen Gemeinde vor Ort.

So ist es eine bewusste Entscheidung gewesen, den Zukunftskongress mit einem dezentralen Gottesdienst in den Gemeinden enden zu lassen. Das heißt, dass die Kongressteilnehmenden am Samstagabend mit einem Gottesdienst zurück in die Gemeinden gesandt werden, wo am Sonntagmorgen überall derselbe Abschlussgottesdienst mit der Gemeinde gefeiert wird. Wir laden Sie ein, mit uns und mit der gesamten oldenburgischen Kirche diesen Gottesdienst zu feiern!

Eine Vorbereitungsgruppe hat den Sonntagsgottesdienst konzipiert, der sich an dem Ordinarium unserer Kirche und dem Proprium des 5. Sonntags nach Trinitatis orientiert, und den wir Ihnen mit dieser Broschüre ans Herz legen möchten.

Folgendes finden Sie in dieser Arbeitshilfe:

- ✓ Ein kompletter Gottesdienstablauf mit Gebeten und Liedern.
- ✓ Alternative Gebete und Lieder.
- ✓ Eine Exegese zum Predigttext des Sonntags, dem auch die Losung des Kongresses entnommen ist.
- ✓ Zwei Predigtentwürfe.
- ✓ Gestaltungsvorschläge für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker.
- ✓ Das Lied zu Losung und Predigttext.

Lassen Sie sich ein auf die Idee, dass am 8. Juli alle Menschen, die einen Gottesdienst im Oldenburger Land besuchen, dieselben Lieder singen und dieselben Gebete beten – getrennt und doch zusammen!

Und nehmen Sie sich ruhig in gut evangelischer Tradition die Freiheit, von den Vorschlägen abzuweichen, wo Sie es für nötig halten!

Bitte denken Sie daran, rechtzeitig die Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen in die Planung mit einzubeziehen. Und lassen Sie im Gottesdienst unbedingt die Kongressteilnehmenden zu Wort kommen. Denn sie werden viel zu erzählen haben.

Unser herzlicher Dank gilt allen, die persönliche Impulse und Texte zu dieser Arbeitshilfe beigetragen haben

In Vorfreude auf den gemeinsamen Gottesdienst
und mit herzlichen Segenswünschen grüßt Sie

die Vorbereitungsgruppe

Christiane Geerken-Thomas

Tobias Götting

Heidi Haake

Jan Janssen

Jens Möllmann

Karsten Peuster

Nico Szameitat

Gemeindegottesdienst zum Zukunftskongress

5. Sonntag nach Trinitatis, 8. Juli 2012

Der Gottesdienstentwurf orientiert sich an der Ordnung I der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg.
Im Anschluss an den Entwurf finden sich zu den mit ⇨ bezeichneten Teilen alternative Bausteine.
L = Liturg/in; G = Gemeinde; [] = eckige Klammern bezeichnen mögliche Bausteine.

LÄUTEN DER GLOCKEN

ORGELVORSPIEL oder andere MUSIK

ERÖFFNUNG

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

[BEGRÜSSUNG

„Ein Land, das ich dir zeigen will.“

Unter diesem Motto fand in den letzten beiden Tagen ein Zukunftskongress unserer Kirche in der Oldenburger Weser-Ems Halle statt. Über 1.000 Menschen waren aus allen möglichen Orten zwischen Wangerooge und Damme angereist, haben Wege für eine zukunftsfähige Kirche erkundet und realisierbare Perspektiven aufgezeigt.

Aber Kirche findet in erster Linie nicht in der Weser-Ems Halle statt. Kirche ist hier vor Ort in der Gemeinde, hier in *NN*, wo wir die Gemeinschaft mit Gott und untereinander feiern. Der Zukunftskongress endet deshalb mit dem Gottesdienst heute (morgen) in allen Gemeinden. Das heißt, heute (morgen) feiern mit uns Zehntausende Menschen. Sie hören dieselben Texte, singen dieselben Lieder, beten dieselben Worte. Wir sind miteinander verbunden. ...]

[SÜNDENBEKENNTNIS

L/G: Wir bekennen Gott, dem Allmächtigen,
dass wir gesündigt haben in Gedanken, Worten und Werken.

Wir bekennen unsere Schuld.

Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde
und führe uns zum ewigen Leben.

G: Amen.

L: Nimm von uns, Herr, unsere Sünde und verleihe uns,
dass wir mit reinem Herzen vor dein Angesicht treten und dich loben und preisen.
Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

G: Amen.]

LIED „Vertraut den neuen Wegen“ (EG 395)

PSALM Psalm 73 (EG 733)

Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn,
dass ich verkündige all dein Tun.

G: Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[EINLEITUNG ZUM KYRIE

⇒

Keine Zukunft in Sicht?
Kein Licht am Ende des Horizonts?
Wohin steuert das Leben,
wohin die Welt,
wohin die Kirche?
Herr, erbarme dich!]

KYRIE

(EG 178.2)

⇒

L:	Kyrie eleison.	G:	Herr, erbarme dich.
L:	Christe eleison.	G:	Christe, erbarme dich.
L:	Kyrie eleison.	G:	Herr, erbarm dich über uns.

[EINLEITUNG ZUM GLORIA

Und dennoch.
„Und dennoch bleibe ich stets an dir.“
Denn wir spüren, wir ahnen,
dass du uns hältst,
dass du uns leitest,
komme, was kommt.
Darum singen wir dir und loben dich:]

GLORIA

(mit EG 179,2)

⇒

L:	Ehre sei Gott in der Höhe,
G:	und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

Wir loben, preisn, anbeten dich; / für deine Ehr wir danken, /
dass du, Gott Vater, ewiglich / regierst ohn alles Wanken. /
Ganz ungemessn ist deine Macht, / allzeit geschieht, was du bedacht. /
Wohl uns solch eines Herren!

[GRUSS]

GEBET DES SONNTAGS

⇒

Ewiger Gott,
Quelle und Urgrund allen Seins,
Du hast uns ins Leben gerufen,
und du rufst uns immer wieder zu dir,
rufst uns auf den Weg.
Doch wohin geht der Weg?
Schau uns heute an.
Wir wollen dich hören.
Komm uns nahe in deinem Wort,
stärke uns mit deiner Kraft.
Sei unser Gefährte,
nur ein Stückweit.
Du, der du von Ewigkeit zu Ewigkeit
lebst und regierst,
als Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.

[LESUNG 1. Mose 12,1-4a (zugleich Predigttext)]

[LIED „Von Gott will ich nicht lassen“ (EG 365,1)]

[EPISTEL 1. Korinther 1,18-25]

[HALLELUJA

G: Halleluja, Halleluja, Halleluja!

L: Gott, der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre. /
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

G: Halleluja, Halleluja, Halleluja!]

LIED „Befiehl du deine Wege“ (EG 361,1-4) ⇨

EVANGELIUM Lukas 5,1-11

G: Ehre sei dir, Herre!

Lesung

G: Lob sei dir, o Christe!

GLAUBENSBEKENNTNIS ⇨

LIED „Wenn Glaube bei uns einzieht“ (FundStücke 55) ⇨

BERICHT Teilnehmende vom Zukunftskongress
(oder an anderer Stelle im Gottesdienst)

MOTTOLIED „Kommt und seht das Land, das ich euch zeigen will“ (vgl. S. 31)

PREDIGT zu 1. Mose 12,1-4a

LIED „Schmückt das Fest mit Maien“ (EG 135,1.4.5.7)

ABKÜNDIGUNGEN

LIED „Du bist, Herr, mein Licht und meine Freiheit“ (EG 575)

FÜRBITTEN (mit Vaterunser)

Gott des Himmels und der Erde,
meines Herzens Trost und Teil.
Alleine – merken wir – geht es nicht im Leben.
Doch wir haben dich, der du da bist für uns.
Und wir haben die Gemeinden:
Heimaten im Glauben.
Wir danken dir dafür.

Wir bitten dich heute für alle,
die heimatlos sind,
die kein Zuhause haben, die obdachlos sind,
die in ihrem Leben kein Ziel sehen,
die dich, Gott, suchen, und doch nicht finden.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich! (oder ein gesungener Kehrvors)

Wir bitten dich für alle, die leiden,
leiden unter Krieg, unter Katastrophen
leiden an Armut, an Einsamkeit, an Trauer.

[Besonders denken wir an alle, die um ... trauern.
Schenke ihnen Kraft und Trost
für die Schritte, die vor ihnen liegen.
Und nimm unsere Verstorbenen bei dir auf,
in deiner Ewigkeit, in deinem Licht.]

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich! (oder ein gesungener Kehrvors)

Wir bitten dich für alle,
die in deiner Kirche zuhause sind,
aber auch für alle, die an deiner Kirche zerbrochen sind,
denen deine Kirche gleichgültig ist,
die dich und deine Kirche suchen.
Für uns, deine Gemeinde hier in *NN*,
und deine Kirche hier im Oldenburger Land
bitten wir dich um Fröhlichkeit, Begeisterung,
Gelassenheit und Gottvertrauen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich! (oder ein gesungener Kehrvors)

Was kein anderer für uns in Worte fassen kann,
höre es nun an, in der Stille:

Stille

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich! (oder ein gesungener Kehrvors)

(wenn das Heilige Abendmahl folgt:)

Gott des Himmels und der Erde,
meines Herzens Trost und Teil,
Du bist und bleibst der Gott,
der uns sieht, der uns hört, der uns leitet,
der du lebst und regierst
als Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.

(wenn kein Heiliges Abendmahl folgt:)

Und so verbinden wir uns mit Christen in aller Welt
und mit deinem lieben Sohn, indem auch wir dich nennen:

Vater unser im Himmel, ...

[LIED ZUM ABENDMAHL „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn“
(EG 363,1.7 mit alternativer Melodie: EG 503)]

[FEIER DES HEILIGEN ABENDMAHLS]

⇒

GROSSER LOBPREIS

L: Der Herr sei mit euch.
G: Und mit deinem Geiste.
L: Erhebet eure Herzen.
G: Wir erheben sie zum Herren.
L: Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott.
G: Das ist würdig und recht.

L: Ja, es ist würdig, recht und gut,
dir, Gott, zu singen,
denn du tust Wunder,
du rufst Menschen und begeisterst sie.
Immer wieder spüren wir deine Kraft,
die deiner Schöpfung innewohnt.
Und so können wir gar nicht anders,
als dich zu loben, mit allem was da lebt
im Himmel und auf Erden, und dir zu singen:

SANCTUS

(EG 185.1)

⇒

ABENDMAHLSGEBET I

Wir danken dir, unser Gott,
dass du durch die Zeiten hindurch
Menschen berufst und sammelst,

wie du Abraham berufen hast,
den Vater des Glaubens,
und Petrus, den Menschenfischer:
Den Menschen, die selber zweifelten,
hast du vertraut.
Voller Vertrauen ging nur Christus seinen Weg,
trug unsere Schwäche, unseren Zweifel,
ging den Weg bis zum Ende für uns.

EINSETZUNGSWORTE

*Denn unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach:
Nehmet hin und esset.*

*Das ist + mein Leib, der für euch gegeben wird.
Solches tut zu meinem Gedächtnis.*

*Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl,
dankte und gab ihnen den und sprach:
Nehmet hin und trinket alle daraus,
dieser Kelch ist der neue Bund / das neue Testament in + meinem Blut,
das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.
Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.*

ABENDMAHLSGEBET II

Du, Gott, himmlischer Vater,
sende deinen lebendigmachenden Geist,
sende ihn auf uns, dass wir neu vertrauen,
[sende ihn auf diese Gaben, dass sie uns stärken für den Weg,]
sende deinen Heiligen Geist,
dass er unsere Herzen öffnet für dieses Mahl.

VATERUNSER

AGNUS DEI (EG 190.2) ⇒

AUSTEILUNG

DANKGEBET

Jesus Christus, wir danken Dir:
Danke für das Brot des Himmels,
Danke für den Kelch des Heils,
Danke für die Gemeinschaft mit Dir.
Das ist Wegzehrung auf dem Weg in das Land,
das du uns zeigen wirst, uns, deiner Gemeinde.
Dir sei Lob und Preis in Ewigkeit.
Amen.

LIED „Über allem ist die Liebe“ (FundStücke 69) ⇒

SEGEN

L: Gehet hin im Frieden des Herrn.
G: Gott sei ewiglich Dank.
L: Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
G: Amen, Amen, Amen.

ORGELNACHSPIEL oder andere MUSIK zum Ausgang

Texte: Nico Szameitat,
Pfarrer in der Kirchengemeinde Heppens

Alternative Bausteine für den Gottesdienst

(V = Vorsänger/in; A = Alle)

⇒ ENTFALTETES KYRIE

L: Herr, Jesus Christus, du bist für uns gestorben, durch dich sind wir versöhnt mit Gott
– Christus, wir beten dich an:

G: Kyrie ...

L: Du bist auferstanden von den Toten und schenkst uns Zukunft
– Christus, wir beten dich an:

G: Kyrie ...

L: Du erneuerst die Kirche durch deinen Geist und führst sie durch die Zeiten
– Christus, wir beten dich an:

G: Kyrie ...

⇒ PFINGST-KYRIE (EG 178.8)

V: Send uns deinen Geist, der uns beten heißt,

A: Herr, erbarme dich.

V: Lass uns als Waisen nicht, zeig uns des Trösters Licht,

A: Christus, erbarme dich.

V: Dass das Herz entbrennt, deinen Weg erkennt,

A: Herr, erbarme dich.

⇒ GLORIA-LIEDER

„Gott in der Höh’ sei Preis und Ehr“ (EG 180.2)

„Ich lobe meinen Gott“ (EG 272)

⇒ GEBET DES SONNTAGS (3 Varianten)

Ewiger Gott, du rufst Menschen in deinen Dienst und vollbringst durch sie dein Werk auf Erden. Wir bitten dich: Öffne uns Ohren und Herzen, dass wir dein Wort hören und dem nachfolgen, den du gesandt hast, Jesus Christus, unserm Herrn. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Heiliger Gott, durch deinen Geist erhältst du den Glauben lebendig und erneuerst deine Kirche. Erfülle sie mit deinen Gaben. Gib ihr in Bedrängnis Frieden, in Verzagttheit Kraft, im Zweifel Gewissheit und in der Erstarrung Mut zum Aufbruch. Wir bitten dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir danken dir, Gott, unser Vater. Dein Wort zeigt neue Wege, dein Wort eröffnet neues Vertrauen, dein Wort weckt neue Liebe. Gib uns ein waches Herz und offene Augen. Hilf mutig voran zu gehen. Dir sei Ehre durch Christus im Heiligen Geist.

⇒ LIED VOR DEM EVANGELIUM

„Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ (EG 382)

⇒ GLAUBENSBEKENNTNIS (gesungen)

„Wir glauben Gott im höchsten Thron“ (EG 184)

⇒ LIED NACH DEM GLAUBENSBEKENNTNIS

„Herr, für dein Wort sei hochgepreist“ (EG 196,1-4)

„Wohl denen die da wandeln“ (EG 295,1-4)

⇒ **FÜRBITTENGEBET** (Variante 1)

Jesus Christus, du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Du gehst mit uns, was auch geschieht. Dir danken wir!
Jesus Christus, du bist der Friede.
Du schenkst einen neuen Anfang – uns und der ganzen Kirche. Dich bitten wir:
Für die Menschen in *NN*. Schenke Frieden!
Für alle, die verfolgt werden, weil sie Christen sind:
Gib ihnen Kraft zum Überleben und lass sie spüren, dass wir an sie denken.
Für uns alle: Öffne unsere Ohren und Herzen neu für dein Leben,
dass wir mutig sind, in deinem Namen die zukünftigen Aufgaben anzugehen.
Für die Kirche hier und überall auf der Welt: Hilf uns zum Zusammenleben
und schenke uns die Einheit in deinem Heiligen Geist.
Für die Kranken und Sterbenden: Tröste sie mit deinem Licht
und schenke ihnen Menschen, die sie begleiten.
...
Christus, erhöre uns! Christus, erneuere deine Kirche!

⇒ **FÜRBITTENGEBET** (Variante 2)

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater.
Du sammelst und stärkst uns durch dein Wort (und die Zeichen deiner Gegenwart).
Im Vertrauen auf deine Güte bringen wir dir unsere Bitten:
Durchdringe deine Kirche mit dem Geist der Erneuerung.
Lass zum Segen werden, was in deinem Namen verkündet und bezeugt wird.
(*Gebetsruf*)
Wir bitten um deinen Geist für alle, die in deiner Kirche Verantwortung tragen,
für alle, die dein Wort verkünden,
für alle, die sich einsetzen in der Verwaltung und der Diakonie und der Theologie.
(*Gebetsruf*)
Wir bitten für uns alle: Nimm weg Sorge und Mutlosigkeit.
Durch deine Gnade schenke uns Offenheit, durch deine Güte Gelassenheit,
durch deine Treue Zuversicht – und Freude durch deine Nähe.
(*Gebetsruf*)
Wir bitten um Frieden in aller Welt, besonders in ...
Wir bitten für alle die hier in *NN* leben.
Gib deinen Segen den Jungen und den Alten, den Gesunden und den Kranken.
Sei nahe den Einsamen, den Traurigen, den Sterbenden.
Führe alle zur Vollendung in deiner Zukunft (in deinem Reich).
(*Gebetsruf*)
Wir bitten um die Einheit deiner Kirche. Nimm weg, was uns trennt.
Lass bald den Tag kommen, da alle Getauften zueinander finden an deinem Tisch.
(*Gebetsruf*)
Du, Gott, bist Sonne und Licht auf unserem Weg.
Wohin du uns führst, du bist immer bei uns.
Darum rühmen wir deinen heiligen Namen, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
heute und in alle Ewigkeit.

⇒ **SEGENSLIED** „Zieht in Frieden eure Pfade“ (EG 258)

⇒ **ABENDMAHL**

PRÄFATION

Deine Ehre und unsere Würde ist es, dich, ewiger, erbarmender Gott,
immer und überall zu loben und dir zu danken durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Durch seinen Geist beruft er zu allen Zeiten Männer und Frauen,
die das Evangelium bezeugen und deine Kirche bauen, zum Heil aller Menschen.
Durch sein Wort macht er frei von Schuld und Menschenfurcht.
Darum stimmen wir ein in das Loblied deiner Herrlichkeit. Mit deinem Volk
in aller Welt und mit allen, die uns vorangegangen sind im Glauben, singen wir:

SANCTUS (EG 185.1) ⇒

ABENDMAHLSGEBET I

Ewiger, erbarmender Gott, aus Güte hast du uns Menschen geschaffen.
Du hast uns zu einem Leben in Gemeinschaft mit dir und untereinander bestimmt.
Wir aber verlassen dich und wenden uns ab von unseren Nächsten.
Zu unserer Rettung hast du uns deinen Sohn Jesus Christus gesandt.
Mit ihm schenkst du uns deine Gnade, die Kraft zu jedem neuen Anfang.
Mit ihm schenkst du uns dein Wort, Halt und Weisung auf unseren Wegen.
Darum feiern wir die Gemeinschaft mit ihm, der sein Leben hingegeben hat für uns.

EINSETZUNGSWORTE

[Geheimnis des Glaubens]

ABENDMAHLSGEBET II

So gedenken wir vor dir, Gott, des Todes und der Auferstehung deines Sohnes.
Wir danken, dass er unter uns gegenwärtig ist,
die Kirche sammelt unter allen Menschen und uns beruft, dir zu dienen.
Lass deinen Geist unter uns wirken,
wenn wir von diesem Brot essen und aus diesem Kelch trinken.
Lass eins werden mit Christus
alle, die an seinem Tisch versammelt sind überall auf der Erde.
Stärke unseren Glauben und unsere Hoffnung auf deine Zukunft.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

VATERUNSER

AGNUS DEI (EG 190.2) ⇒

AUSTEILUNG

DANKGEBET

Gott unseres Lebens, du hast uns zusammengeführt an deinem Tisch.
Wir danken dir für das, was wir von dir empfangen haben,
das Wort der Wahrheit, das Brot des Lebens, den Kelch des Heils.
Halte in uns lebendig deine Liebe und Güte.
Richte uns auf, wenn wir müde werden. Gib uns Kraft auf dem Weg in die Zukunft.
Auf dich vertrauen wir, heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.

⇒ **SANCTUS**

„Agius o Theos / Heiliger Herre Gott“ (EG 185.4)

⇒ **AGNUS DEI**

„Siehe, das ist Gottes Lamm“ (Kanon) (EG 190.4)

*Auswahl: Jens Möllmann,
Pfarrer in der Kirchengemeinde Neuenkirchen*

Abrahams Exodus

Eine exegetische Skizze zu Genesis 12,1-4

Übersetzung

(1) Da sprach JHWH zu Abram: „Auf, geh weg aus deinem Land, deiner Heimat und von deiner Sippe in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (2) Und ich will dich (dort) zu einer großen Nation machen und dich segnen. Lass mich deinen Namen groß machen! Sei ein Segen! (3) Lass mich die segnen, die dich segnen, wer dich aber herabsetzt, den trifft mein Fluch. Aber durch dich sollen alle Sippen auf dem Erdboden Segen empfangen! (4) Da machte sich Abram auf den Weg genauso wie JHWH es ihm gesagt hatte. Und mit ihm machte sich Lot auf den Weg. Und Abram war bei seinem Auszug aus Haran 75 Jahre alt.

1. Text und Kontext

Die Berufung Abrams/Abrahams¹ gehört zu den wichtigsten und immer wieder für Predigt und Katechese herangezogenen Texten des Alten Testaments. Es handelt sich um einen „Brückentext“, der am Übergang von der alttestamentlichen Urgeschichte, die vom Ganzen der Welt und der Menschheit handelt (Claus Westermann), zur eigentlich geschichtlichen Zeit steht. An der Schaltstelle zwischen der „metahistorischen“ Urgeschichte und der mit Abraham beginnenden Geschichte Israels steht die Berufung Abrahams durch Israels Gott JHWH, die die im erzählerischen Gefälle unheilvolle Urgeschichte mit der im Letzten heilvollen Geschichte des Gottesvolkes verknüpft. Neben der genealogischen Notiz zur Herkunft Abrahams 11,27-32 erweist sich Gen 12,1ff als zweite „Überleitungserzählung“ (Horst Seebass), die dezidiert theologisch-programmatisch verfasst ist. In ihr stoßen die Leserinnen und Leser der Genesis zugleich auf das literarische Zeugnis „der ersten Wortoffenbarung und der ersten Gotteserscheinung“² in der Bibel.

Dabei knüpft die Berufung Abrahams, der im Verständnis des Textes das nachexilische Judentum repräsentiert, an die vorangehende Turmbaugeschichte zu Babylon an. Wollten sich die Menschen dort selbst „einen Namen machen“ (11,4), so ist es hier JHWH, der Abrahams Namen „groß“ machen will und die zerstreuten Völker durch den Segensträger Abraham zu sammeln verspricht (V. 3). Mit dem schroffen Wechsel von der Turmbaugeschichte als eigenmächtigem Handeln der Menschen zur Berufungserzählung als erwählendem Eingreifen Gottes formuliert die kanonische Endredaktion ihr besonderes Anliegen: Das Alte Testament ist insgesamt als Ursprungsgeschichte des Judentums und dessen besonderer Bestimmung zu lesen, Segen für alle Völker zu sein. Die universal ausgerichtete Urgeschichte wird in der Geschichte Judas/Israels und seines Protagonisten Abraham aufgenommen und vollendet. „Das Volk Gottes, das der Text in Abraham vorwegnimmt, erscheint in der Folge als Stellvertreter der Menschheit vor Gott.“³

Die beiden Leitworte dieses Übergangs zwischen der Urgeschichte und der Geschichte des Judentums sind der den Exodus Israels vorwegnehmende Aufbruch Abrahams in das „gelobte Land“ und die Zusage des durch ihn vermittelten Segens an alle Völker. Dies scheint widersprüchlich: Denn das Verlassen der Heimat, des Sippenverbands und der

¹ Die Schreibweise „Abram“ wird in Gen 17,5 durch die Redaktion der sog. „Priesterschrift“ aus Gründen einer populären Etymologie (P) in „Abraham“ geändert. Vermutlich handelt es sich aber lediglich um zwei unterschiedliche Schreibweisen desselben Namens, bei dem kein Bedeutungsunterschied auszumachen ist und der einfach „mein Urahn ist groß“ bedeutet (und nicht: „Vater einer Menge“). Da die Schreibweise „Abraham“ die gebräuchlichere ist, wird ihr hier der Vorzug gegeben und die Schreibweise „Abram“ im Folgenden ignoriert.

² Wilfred Warning, Terminologische Verknüpfungen und Genesis 12,1-3, in: *Biblica* 81 (2000), 387.

³ J. Alberto Soggin, *Das Buch Genesis. Kommentar*, Darmstadt 1997, 202.

Familie (V. 1) stellte in den Gesellschaften des Alten Orients ein Höchstmaß an Gefährdung für Leib und Leben sowie des Segens dar und galt als *ultima ratio* im Fall extremer Gefährdungslagen, etwa bei Hungersnöten (vgl. 12,9-20; Gen 37-50).

Die aufgrund der theologischen Spitzenaussage einer göttlichen Berufung nachvollziehbare Fixierung vieler Ausleger auf die V. 1-4 unterschlägt leicht den Textzusammenhang, der von 12,1-8 reicht.⁴ V. 9 stellt schließlich eine Überleitung zu Abrahams Flucht nach Ägypten dar. Die Berufung (V. 1-3) erreicht ihr Ziel mit der Gotteserscheinung (Epiphanie) in Sichem (V. 6f). Mit dem Bau des Altars (V. 7) wird Abraham bewusst, „dass er sich im richtigen Land befindet“,⁵ das ihm in V. 1 verheißen worden war. Damit greift der Verfasser die Motive des Exodus und der Landnahme auf, die zur bleibenden Signatur des Gottesvolkes besonders in (nach-) exilischer Zeit geworden sind (s.u.).⁶

Gen 12,1-4 lässt sich wie folgt gliedern:

- 1 Befehl zum Verlassen der Heimat
- 2-3 Segensverheißung
 - 2 Segensverheißung (I): Israel/Juda als „großes Volk“
 - 3 Segensverheißung (II): Segen und Fluch im Blick auf die Völkerwelt
- 4 a) Vollzug des Aufbruchs und b) familiär-biografische Angaben

2. Einzelauslegung

Die Wechsel von der Urgeschichte zur Abrahamsüberlieferung ist durch die priesterschriftliche Genealogie in Gen 11,27-32 vorbereitet, die bereits Teile der mit Abraham verbundenen Themen anklingen lässt.⁷ Hauptabsicht des Brückentextes Gen 12,1-4a, der die priesterschriftliche Abrahamsüberlieferung in Gen 11,27-32 und Gen 12,4b-5 unterbricht, ist es, dem „Umzug“ Abrahams von Haran nach Kanaan durch eine eingestreute religiöse Motivation eine höhere Dignität zu verleihen. Die priesterschriftliche Genealogie in Gen 11,27-32 lässt dagegen noch keine religiösen Motive für die Migration Abrahams erkennen (Gen 11,31) und wirkt ausgesprochen profan. Gen 12,1-4a „theologisiert“ diesen Sachverhalt nachträglich und erweist sich damit als erklärender Zusatz zur älteren priesterschriftlichen Tradition. Dies wird durch den Befehl JHWHs und seine Segenszusage deutlich.

V. 1

JHWHs unmittelbar einsetzende Anrede an Abraham ergeht als Handlungsanweisung zu einem privaten Exodus aus den drei elementaren sozialen Netzen, in denen ein Mensch im Alten Orient Halt und Schutz findet: Das „Land“ (אֶרֶץ כְּנָעַן) ist wörtlich das bewohnbare Festland und meint hier, wie so oft im Alten Testament, den nationalen Großraum eines Staates, der im Rahmen der altorientalischen Königsideologie unter der Herrschaft des von der Staatsgottheit eingesetzten Königs stand, der das Gottesrecht zum Schutz der Bevölkerung zu wahren und durchzusetzen hatte.⁸ Die „Heimat“ (בְּמִקְוֵי הַיְדֵּן) ist wörtlich „der Ort, an dem man geboren wurde“. Sie ist als im Familienbesitz befindliches Land eng mit dem „Vaterhaus“ (בֵּית הַאָּבִי) verbunden, womit die weitläufige Verwandtschaft als Großfamilie bzw. Sippe bezeichnet wird. Als angestammte Größe vermitteln Heimat und Vaterhaus den Familienangehörigen Identität und Rechtssicherheit, wobei das Vaterhaus auch die soziale Stellung des Individuums im Rahmen der Familie definiert. Man kann die

⁴ Vgl. Horst Seebass, Genesis II: Vätergeschichte I (11,27-22,24), Neukirchen-Vluyn 1997, 11.

⁵ Ebd.

⁶ Abrahams „Flucht“ nach Ägypten (12,9-20) nimmt das Exodus-Motiv der antiägyptischen „Plagen“ (V. 17) vorweg, das in Ex 7-11 breit entfaltet wird.

⁷ Zu Absicht und Funktion der priesterschriftlichen Abrahamsüberlieferung vgl. Joseph Blenkinsopp, Abraham as Paradigm in the Priestly History in Genesis, in: JBL 128 (2009), 225-242.

⁸ Zu dieser Vorstellung vgl. im altorientalischen Raum den Codex Hamurapi (18. Jh. v. Chr.) als dem König anvertrautes Gottesrecht oder innerbiblisch Ps 110,1-3; 2Sam 7.

Trias Land, Heimat und Sippe als von außen nach innen konstruierte „konzentrische Kreise“⁹ der sozialen Identität beschreiben, die Abraham auf Gottes Anordnung hin preisgeben soll.

Die kompromisslose Apodiktik erinnert an das an die Propheten ergehende Gotteswort, wobei deren Existenz offenbar als bekannt (und damit anachronistisch) vorausgesetzt wird. Der Migrationsbefehl ergeht mit Nachdruck. Denn der hebräische Imperativ „Geh ...“ wird durch eine Präposition mit Suffix verstärkt (הָלֵךְ) und ist wörtlich mit „Geh für dich / um deinetwillen“ zu übersetzen. Abraham soll sich also um nichts anderes als seinen Aufbruch kümmern und „nicht nach links und rechts schauen“ (Benno Jacob). Dies erinnert nicht von ungefähr an das Gebot zum schnellen Aufbruch des Gottesvolks im Exodus-Buch und hat in der dort gebotenen Eile seine Entsprechung (Ex 12).

Gott spricht mit Abraham ebenso kompromisslos, wie er von je her mit seinen prophetischen Boten und mit Mose gesprochen hat.¹⁰ Die Apodiktik unterstreicht den Charakter als eines theologischen Programmtexts. Auch das Umgekehrte kann sich im Rahmen der Erzählernüberlieferung ereignen: der göttliche Befehl zur Rückkehr in das Vaterhaus und in den Kreis der Verwandtschaft (Gen 31,3; 32,10), so dass von einer „vorgegebenen Struktur“ gesprochen werden kann, in der eine Schutzgottheit den Auszug, das Bleiben oder die Rückkehr einer Sippe oder ihres Protagonisten anordnet.¹¹ Anders als Claus Westermann annahm, muss dies keineswegs ein Indiz für eine Form der Gottesverehrung aus nomadischer Vorzeit sein (s.u.).¹²

Das Ziel der Reise wird Abraham nicht genannt. Erst nach seiner Ankunft versichert ihn eine Gotteserscheinung (Theophanie) und der darauf folgende Altarbau bei Hebron, dass er im Land JHWHs angekommen ist (V. 7f.). Im Lauf der weiteren Überlieferung stellt sich freilich die Frage, weshalb Abraham sich in diesem Land nicht zur Ruhe setzt, sondern weiterhin als der „ewige Migrant“ in ständigem Aufbruch lebt. Dieser auffällige Erzähzug ist später und auf dem Hintergrund der Entstehungszeit des Textes noch zu klären.

V. 2

Die beiden auf V. 1 folgenden Verse sind durch das Leitwort des „Segens“ miteinander verbunden. V 2 nennt das dreifache Ziel des Unternehmens: Abraham soll der Ahnherr einer „großen Nation“ werden; er wird gesegnet und soll einen „großen (d.h. ruhmreichen) Namen“ erhalten. Im Unterschied zu V. 3 nimmt V. 2 zunächst die „innenpolitische“ Perspektive des durch Abraham im Werden begriffenen jüdischen Volkes in den Blick, auch wenn der große/ruhmreiche Name bereits die Brücke zu den anderen Völkern schlägt.

Das Versprechen, aus Abrahams Nachkommen ein „großes Volk“ zu machen, zielt sicherlich auf die Zeit der davidisch-salomonischen Monarchie (2 Sam 7,9b). Die historische Forschung (und insbesondere die Archäologie) hat zwar erhebliche Zweifel im Blick auf die tatsächliche Existenz eines solchen „Großreichs“, das in keiner altorientalischen Quellen außerhalb der Bibel erwähnt wird,¹³ aber es ist als Idealzeit im kulturellen Gedächtnis des jüdischen Volkes in Erinnerung geblieben. Wie sehr die politische Dimension dabei in den Blick gerät, wird daran ersichtlich, dass der Text nicht, wie sonst im Alten Testament weithin üblich, vom „Volk Israel“ (בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל) spricht, was

⁹Soggin, Genesis, 201.

¹⁰Vgl. exemplarisch Ez 2,1ff und Ex 4,10ff.

¹¹Vgl. Claus Westermann, Am Anfang. 1. Mose (Genesis), Teil 1: Die Urgeschichte, Abraham, Neukirchen-Vluyn 1986, 145. Weitere Parallelen: Gen 26,1-3; 46,1-5a.

¹²Diese Annahme basiert auf dem Aufsatz von Albrecht Alt, Der Gott der Väter. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der israelitischen Religion (BWANT 12), Stuttgart 1929; kritisch dagegen: Matthias Köckert, Vätergott und Väterverheißungen. Eine Auseinandersetzung mit Albrecht Alt und seinen Erben (FRLANT 142), Göttingen 1988.

¹³Vgl. z.B. Israel Finkelstein/Neil A. Silberman, David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen Mythos, München 2006.

eine verwandtschaftliche Konnotation besitzt¹⁴ und die gemeinsame Abstammung (Genealogie) der Volksgemeinschaft meint, sondern hier den für Israel seltenen und politisch-profanan Begriff der „Nation“ (לְאֻמָּה) verwendet. Nicht die einzigartige und geradezu verwandtschaftliche Verbundenheit des Judentums mit JHWH ist dabei avisiert, sondern – wie die Verheißung des „großen Namens“ verrät – das Ansehen eines großen Volkes unter den anderen Völkern. Diese Gleichstellung mit anderen großen Nationen wird an anderen Stellen im Alten Testament durchaus kritisch gesehen, weil es die Einzigartigkeit des Gottesvolkes relativiert (1 Sam 8). Da Gen 12,1-4a aber das Verhältnis Israels bzw. des Judentums zu den anderen Völkern fokussiert (besonders in V. 3), ist die politische Konnotation, die hier anklingt, durchaus plausibel (s.u.).

Zu den bemerkenswerten Eigenarten des ganzen Textes zählt, wie sehr das Gottesvolk hier auf Augenhöhe mit den anderen Völkern gesehen wird. Die im Alten Testament ebenfalls anzutreffende Selbstverortung Israels als besonderes oder „abgesondertes“ Volk Gottes und die Hervorhebung seiner elitären Besonderheit,¹⁵ die es von den anderen Völkern gerade abgrenzen, fehlt hier. Dies gilt es bei der Auslegung des Textes besonders zu beachten.

Der „große Name“ ist, wie Soggin vorschlägt, als der „ruhmreiche“ Name zu deuten¹⁶ und bildet den Kontrast zum Bemühen um „Eigenruhm“ in der vorangegangenen Erzählung vom Turmbau zu Babel (Gen 11). Was die Völker vergeblich anstreben, wird Israel von Gott her geschenkt. Die Segenszusage entfaltet sich zunächst nach innen im verheißenen Ruhm des Gottesvolkes. Der im Hebräischen verwendete Adhortativ kommt meiner Meinung nach am besten zum Ausdruck, wenn man hier „lass mich deinen Namen groß machen“ übersetzt, was den Geschenkcharakter des großen Namens durch JHWH hervorhebt und hybride Vorstellungen eines national-elitären Selbstbewusstseins abwehrt.

Die anderen Völker, die ihrerseits um einen großen Namen bemüht sind (Gen 11,4), – der Verfasser denkt hier sicherlich an die Großmächte seiner Zeit – gehen dabei keinesfalls leer aus, sondern erweisen sich implizit als Nutznießer des großen Namens, den Gott dem jüdischen Volk geben wird: Israel wird innerhalb der Völkerwelt nicht nur große Anerkennung erfahren, sondern zugleich für alle Völker ein Segen sein (V. 3). Damit bekommen die „große Nation“ und der „große Name“ eine eminent globale soziale Funktion, die jenseits eines nationalistischen Überlegenheitsgefühls liegt, das sich leicht mit dem Erwählungsgedanken verbinden kann. Berufung und Erwählung sind nicht Selbstzweck eines besonderen Volkes, sondern Aufgabe, andere Völker am empfangenen Segen teilhaben zu lassen. Darin liegt nach Gen 12,1-4a die wahre Größe und Bestimmung der jüdischen Nation.

V. 3

Dies wird besonders in V. 3 entfaltet, der die bereits erfolgte Segenszusage von V. 2 („Sei ein Segen!“) erläutert. Das sich auf Abraham berufende Judentum der nachexilischen Zeit ist zugleich „Gegenstand des göttlichen Segens und dessen Mittlerin für andere Völker“.¹⁷ Der jüdische Segensträger steht dabei unter besonderem göttlichem Schutz, denn er muss auch mit Neid und Feindschaft rechnen. Die aus der Bundestheologie übernommenen Segens- und Fluchaussagen (Dtn 28; 30,15-20) besiegelten einst das als Vasallenvertrag gedeutete exklusive Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk Israel im Deuteronomium (Dtn 28).¹⁸ Dieses Verhältnis öffnet sich nun inklusiv zur Völkerwelt,

¹⁴ Der Begriff meint „Nachkommen eines gemeinsamen Vorfahren“ (Soggin, Genesis, 202).

¹⁵ Etwa im Deuteronomium, im sog. Deuteronomistischen Geschichtswerk (Jos, Ri, 1-2Sam, 1-2Kön) oder in Esr-Neh.

¹⁶ Soggin, Genesis, 201.

¹⁷ Ebd., 203.

¹⁸ Vgl. Georg Braulik, Das Deuteronomium, in: Erich Zenger u.a. (Hgg.), Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 2008, 137ff., Jan Christian Gertz, Tora und Vordere Propheten, in: Ders. u.a. (Hgg.), Grundinformation Altes Testament, 2010, 307f.

wobei JHWH sich nur mittelbar über „sein Volk“ den anderen Völkern zuwendet. Segen und Fluch entscheiden sich nicht mehr an der Treue Israels gegenüber seinem Bundesgott, sondern mittelbar am Verhältnis der Völker zum (nachexilischen) Israel: Es erhält den missionarischen Auftrag, die Kunde von JHWH unter die Völker zu bringen (vgl. Jes 2,1-5) und wird auf diese Weise zum Segensmittler. Der hier propagierte inklusive Monotheismus macht die Verbreitung der Kenntnis JHWHs erforderlich und zur Aufgabe. Dabei zeigt sich allerdings auch die Kehrseite jeder „Mission“: Das Gottesvolk wird nicht unumstritten die Kunde JHWHs in die Völkerwelt tragen, sondern auch auf Ablehnung und Widerstand stoßen. Dessen extreme Form ist die Verachtung, weshalb zum Segen hier der Fluch tritt (vgl. Gen 27,29 und Num 24,9). Er „bezeichnet ein tätliches, auf schädliche Wirkung bedachtes Herabsetzen/Verwünschen anderer Menschen“¹⁹. Den Feinden des Judentums wird ihre Feindschaft zum sie selbst treffenden Fluch und damit zur Ursache eines verfehlten und misslingenden Lebens.

Dagegen steht das eigentliche Interesse des Verfassers am Segen.²⁰ Er ist die vitale göttliche Kraft für die kontinuierliche und gelingende Seite des Lebens, seine Entfaltung und Mehrung. Der Segen fasst alle Aspekte des gelingenden Lebens zusammen, weshalb der Begriff und das Verb häufig im Zusammenhang von Vermehrung und Fortpflanzung begegnen, auch wenn er mehr bedeutet als die bloße Weitergabe des Lebens. Segen zielt auf die Entfaltung aller vitalen Potenziale und damit auf die Fülle des Lebens und zeigt sich psychologisch in der Erfahrung des Lebensglücks, der Zufriedenheit und der Sinnhaftigkeit. Wo der erwartete Segen ausbleibt und das Leben zu misslingen droht, stellt sich auch die Frage nach dem Lebenssinn wie etwa im Buch Hiob oder in den Klagepsalmen.

Heftig umstritten ist die Übersetzung in V 3b: Ist hier „in dir sollen gesegnet werden“ oder „in dir sollen sich segnen“ zu lesen?²¹ Beide Übersetzungen sind für מְבַרְכֶיךָ möglich und machen Sinn. Die in den Übersetzungen beliebtere Passivformulierung unterstreicht den Empfangscharakter des Segens, unterschlägt aber, dass es wesentlich am Verhalten der „Sippen der Erde“ gegenüber Israel liegt, ob sie am Segen JHWHs Anteil haben. Der Vorschlag von Seebass: „so werden sich durch dich in Segen versetzen alle Sippen der Erde“²² ist möglich, wirkt aber holperig. Soggins Übersetzung, die den Ausdruck mit „Segen empfangen“²³ wiedergibt, scheint mir ein guter Kompromiss zwischen passiver (gesegnet werden) und reflexiver (sich segnen) Auslegung zu sein. Zum Empfang gehört immer eine Empfangsbereitschaft, „gewiss nicht als religiöse Leistung, sondern als eine Bereitschaft und Offenheit der Völker für Abram/Israel“²⁴. Die Vorstellung von einer magischen Eigenmacht des Segens²⁵ scheint damit hinreichend abgewehrt.

Als monotheistischer Alleinherrscher, zu dem JHWH im Exil avancierte, ist der Gott Israels nun zum Gott aller Menschen und Völker geworden, deren Vertreter in V. 3b „Sippen“ (מְשֻׁפְּחוֹת) genannt werden und wohl im Sinne generationenübergreifender „Geschlechter“ zu verstehen sind, und reflektiert zugleich den Hintergrund der Erzeltern-Erzählungen im Sinne der Familienreligion. Damit wird der Dauerhaftigkeit des Segens stärker Rechnung getragen, als wenn hier lediglich von den Völkern der Erde die Rede wäre. Die „Erde“ konkretisiert der hebräische Text durch „den Erdboden“ (הָאֲדָמָה) und meint damit den bewohnbaren und durch Ackerbau kultivierbaren Teil der Welt als den Ort, an dem die „Geschlechter der Erde“ die Grundlage für ein sesshaftes Leben finden. Dies verweist

¹⁹Seebass, Genesis II, 15.

²⁰ Grundlegend zum Verständnis des Segens: Claus Westermann, Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche, Gütersloh 1981; zu den Segensaussagen in den Erzeltern-erzählungen: Josef Schreiner, Segen für die Völker in der Verheißung an die Väter, in: BZ.NF 6 (1962), 1-31.

²¹ Zusammenfassung der Diskussion bei Seebass, Genesis II, 15f.

²² Ebd., 10.

²³Soggin, Genesis, 201.

²⁴Seebass, Genesis II, 16.

²⁵ Im Sinne des Augustinischen „ex opere operato“, also der Selbstwirksamkeit der Sakramente kraft ihrer bloßen Spendung.

nicht auf einen nomadischen Hintergrund des Textes, sondern auf sesshafte Stadtbewohner, die hinter Gen 12,1-4a stehen.

V. 4

Der Vers ist zweigeteilt. V. 4a gehört noch zum redaktionellen Einschub in den priester-schriftlichen Zusammenhang von Gen 11,27-12,5 und schildert den Vollzug Abrahams und damit seinen „Glaubensgehorsam“ im Blick auf die göttliche Anweisung. V. 4b und 5 beschreiben in typisch priesterlicher Manier die Umstände des Umzugs, wie die für den Fortgang der Abrahamüberlieferung wichtige Mitnahme Lots und das Lebensalter Abrahams. An der Kommentierung dieser „Fakten“ zeigt die theologische Reinterpretation des Auszugs aus der Heimat nach Kanaan in Gen 12,1-4a dagegen keinerlei Interesse.

Zusammenfassung

In Gen 12,1-4a stößt man auf ein kühnes und gehaltvolles redaktionelles Implantat, das als Relecture der älteren priesterschriftlichen Darstellung dem „profanen“ Auszug Abrahams aus Haran eine eminent theologische Note verleiht. Die Besonderheit dieses Exodus besteht darin, dass die Landnahme Abrahams nicht aus ökonomischen Gründen wie in Gen 12,10-20, sondern aus Gehorsam gegenüber einem göttlichen Ruf erfolgte. Die Paradoxie besteht darin, dass Segen aus einer den Segen gerade gefährdenden Tat erwächst: dem Verlassen der eigenen Lebensgrundlagen. Zugleich wird dieser Exodus in einen weltpolitischen Kontext gestellt, der den universalen Horizont der Urgeschichte aufnimmt und weiterführt. Der Segen Abrahams, der sich aus dem Gehorsam gegenüber JHWHs Wort ergibt, ist der universale Segen eines monotheistischen Gottes, der das nachexilische Judentum zum Instrument seines Segens für alle Völker macht.

Die Erzeltern-Erzählungen erweisen sich daher bereits mit ihrem Introitus in Gen 12,1-4 als Kontrastgeschichten zur Abgrenzung des Gottesvolkes von den Völkern: „Die aggressive und exklusive Ausrichtung der Exodusüberlieferung fehlt in der Vätergeschichte der Genesis. Vielmehr fällt in politischer Hinsicht deren Pazifismus [...] und in theologischer Hinsicht deren Inklusivismus auf.“²⁶ Konrad Schmid sieht darin ein alternatives Konzept zur Exodusüberlieferung, die Israel vehement von den anderen Völkern abgrenzt (ebd.).

„Insgesamt ist 12,1-8 [...] eine grundlegende Erzählung Altisraels zu seiner Selbstdeutung vor seinem Gott. [...]. Gegenstand der Erzählung [ist] die Konstitution des Gottesvolkes im Bleiben am Gotteswort und an der Verheißung trotz allergrößter Verzögerungen, ja Widrigkeiten“.²⁷ Der Text gewinnt damit eine gleichsam kontrafaktische Funktion: In Zeiten extremer Verunsicherung durch die politischen und religiösen Verhältnisse der persischen oder hellenistischen Zeit wird das Gottesvolk an seine globale Bestimmung zurückverwiesen und durch eschatologische Verheißungen gestärkt.

Konrad Schmid verweist zudem auf eine interessante Parallele in Ps 72,17. Dort heißt es im Blick auf den König: „Sein [sc. des Königs] Name soll ewiglich bleiben, soll sprossen, solange die Sonne scheint. Mit seinem Namen sollen sich Segen wünschen alle Geschlechter der Erde, alle Völker sollen sich glücklich preisen“.²⁸ Dies könnte ein Hinweis auf den ursprünglichen Sitz im Leben derartiger Segensverheißung sein. Galt sie einst als Huldigung des von Gott eingesetzten Königs, so wird diese nun auf Abraham und damit auf dessen Nachkommen übertragen. Sollte es sich um eine „demo(kra)tisierende Tendenz“ handeln, wäre eine Verortung von Gen 12,1-4a in der Königszeit ausgesprochen unwahrscheinlich. Aber für eine Spätdatierung gibt es weitere Indizien.

²⁶ Konrad Schmid, *Literaturgeschichte des Alten Testaments*, Darmstadt 2008, 126.

²⁷ Seebass, *Genesis II*, 12.

²⁸ Übersetzung nach Schmid, *Literaturgeschichte*, 125.

3. Die Frage nach den Quellen und dem historischen Kontext

Gen 12,1-4 erweist sich als redaktioneller Text, der im Unterschied zur älteren Forschung, die diesen Text dem „Jahwisten“ zuwies²⁹ schwerlich einer „Quelle“ zuzuordnen ist. Es handelt sich vielmehr um einen eigens für die Vernetzung von Urgeschichte und Abrahamsüberlieferung geschaffenen Brückentext einer schriftgelehrten Redaktion.³⁰ Dies zeigt sich nicht nur durch die bewusste Theologisierung der Berufungsaussage, in deren Mittelpunkt JHWH als handelndes Subjekt steht, sondern auch anhand geschickter Stichwortverknüpfungen mit der Urgeschichte und dem Buch Genesis insgesamt.³¹ Gen 12,1-4 unterbricht die priesterschriftliche Darstellung der Abrahamüberlieferung (11,27-32 und 12,4b-5 gehörten ursprünglich zusammen), indem sie dem Umzug Abrahams von Haran nach Palästina eine theologische Deutung hinzufügt und den priesterlichen Segensgedanken aufgreift und vertieft. Sie muss also jünger als die Priesterschrift sein.

Nach der lange Zeit verbreiteten „Neueren Urkundenhypothese“ hat man Gen 12,1-4a häufig der - hypothetisch rekonstruierten - Pentateuch-Quelle „J“ (Abkürzung für „Jahwist“) zuschreiben wollen und deren Abfassung in die frühe Königszeit der davidisch-salomonischen Monarchie datiert. Angesichts der hohen literarischen und theologischen Qualität wollte man gar eine „salomonische Aufklärung“ (Gerhard v. Rad) postulieren, in der die Zeit der nomadischen Vorfahren in Form der Vätererzählungen und auf der Grundlage einer vorangegangenen mündlichen Tradition geschaffen worden sei.³² Diese Annahmen haben sich aufgrund bahnbrechender Arbeiten seit den 80er Jahren und durch archäologische Entdeckungen³³, die das Bild der Frühgeschichte Israels auf den Kopf stellten, als unwahrscheinlich erwiesen.³⁴ Heute weiß man, dass es in Israel vor dem 9. Jh.v.Chr. noch keine Schriftkultur gab und dass der – auch in Gen 12,1-4a – vorausgesetzte Monotheismus ein Produkt der Exilszeit und damit des 6. Jh.v.Chr. ist.

Kontext der Erzeltern-Erzählungen ist nicht die nomadische Vorzeit Israels (die es in der biblisch berichteten Form nicht gab), sondern eine Form der in vorexilischer Zeit verbreiteten „Familienreligion“ und ihrer unterschiedlichen Sippengötter.³⁵ Erst im Zuge einer theologischen Überarbeitung dieser Traditionen während oder nach dem babylonischen Exil wurden diese Sippengötter mit JHWH identifiziert, wobei die ursprünglich getrennten Überlieferungen von Jakob (Nordreich Israel) sowie von Abraham und Isaak (Südreich Juda) ihre heutige literarische Gestalt als ein in sich geschlossener Erzählblock der Patriarchen gewannen.³⁶

Der Brückentext Gen 12,1-4a ist wohl zwischen dem 7.-5. Jh.v.Chr. entstanden, einer Zeit, in der die Verheißungen des Landes und der Mehrung des Volkes durchaus Sinn machten. Die Deportationen der Assyrer und Babylonier hatten neben ökonomischen Krisen das Land entvölkert und beachtliche Teile der Bevölkerung in die Diaspora

²⁹ Vgl. stellvertretend Gerhard v. Rad, *Das erste Buch Mose. Genesis* (ATD 2/4), Göttingen ⁴1956, 131-134.

³⁰ Vgl. Norbert Clemens Baumgart, *Das Ende der biblischen Urgeschichte*, in: BN 82 (1996), 55; Jean Louis Ska, *L'Appeld'Abraham et l'acte de naissance d'Israel. Genèse 12,1-4a*, in: Marc Vervenne/Johan Lust (Hgg.), *Deuteronomy and Deuteronomical Literature. FS für Christianus H.W. Brekelmans* (BETHL 133), Löwen 1994, 367-389.

³¹ Vgl. Warning, *Verknüpfungen*, 386-390, der etwa hinter Begriffen wie „Volk“, „groß“, „gehen“ und „segnen“ usw. eine bewusste Zahlenarithmetik vermutet, die besonders auf die Sieben- und Zwölfzahl als Ausdruck der Vollkommenheit verweist.

³² Die Diskussion über die Pentateuchquellen und ihrer Infragestellung wird ausführlich dargestellt u.a. in Zenger, *Einleitung*, 88-187.

³³ Vgl. dazu Israel Finkelstein/Neil A. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München ⁴2003.

³⁴ Zu den Argumenten vgl. Gertz, *Grundinformation*, 269-279 und bei Zenger, *ebd.*

³⁵ Vgl. Matthias Köckert, *Wandlungen Gottes im antiken Israel*, in: BThZ 22 (2005), 3-36.

³⁶ Ausführlich dazu: Thomas Römer, *Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition* (OBO 99), Fribourg/Göttingen 1990. Nach Römer sind die Erzelternüberlieferungen der Genesis eindeutig jünger als das Deuteronomium (Dtn).

getrieben (u.a. auch nach Ägypten).³⁷ Herausragendes Thema der Abrahamüberlieferung ist nach Christoph Levin die „Fremdlingschaft“³⁸ der Patriarchen, die auf ein Judentum verweist, das durch politische Ereignisse (Exil, Auswanderung) weltweit verstreut ist. Ohne politischen und kultischen Mittelpunkt - der Tempel spielt bei den Erzeltern keine Rolle - wird das Bewusstsein von Familie und Verwandtschaft umso wichtiger. „Jahwe hat seine Bindung an das Land Israel und Juda abgestreift und ist zum Weltengott geworden, zum „Gott des Himmels“ (Gen 24,3.7). Die Beziehung zu ihm vermittelt sich nicht mehr, in dem seine Verehrer dort siedeln, wo dieser Gott seine Wirkosphäre hat, sondern dadurch, dass die Sippe Jahwe verehrt.“³⁹ Der Bewegungsradius des sich ständig auf Reisen befindlichen Abraham entspricht dabei der Verbreitung des Judentums in exilischer-nach-exilischer Zeit. „Hier zeigt sich die geographieunabhängige Definition des Gottesvolkes: Israel ist Israel kraft seiner Gottesbeziehung und nicht kraft seiner Ansässigkeit in seinem Land“.⁴⁰ Dass Abraham aus Haran, also aus Nordwest-Mesopotamien, in das Land Kanaan einwandert, kann dabei als Ausdruck der Hoffnung jener im Exil befindlichen Kreise auf einen neuen Exodus und eine Rückkehr ins „Land der Väter“ gelesen werden, zumal der Weg Abrahams von Haran nach Kanaan einer damals offenbar bekannten Route zwischen Mesopotamien und Palästina entsprach.⁴¹ Hier hat die Hoffnung ihren Ort, dass Israel nicht nur ein „Volk“ (עַם) ist, sondern wieder eine geachtete „Nation“ (גוֹי) als staatlich-politische Größe werde (s.o. zu V. 2). Der Begriff ist daher mit Bedacht gewählt.

Im Rahmen der babylonischen und persischen Großreiche war das Judentum Teil dieser Völkerwelt geworden, in der es sich orientieren musste. So findet auch das Programm einer friedlichen Koexistenz „Abrahams“ (d.h. des nachexilischen Judentums) mit den Völkern, die durch dessen Nachkommen gesegnet werden sollen, eine sinnvolle historische Einbettung. Die persischen Oberherren regierten vergleichsweise milde über ihre Provinzen und erlaubten den Juden die Rückkehr nach Palästina und den Wiederaufbau des Tempels. Der Perserkönig Kyros wird in einem Text des 6. Jh.v.Chr. sogar als „Messias“ bezeichnet (Jes 45,1ff.). Dies passt durchaus zu dem in den Erzeltern-Erzählungen und in Gen 12,1-4a vertretenen inklusiven Monotheismus. Denn „die Patriarchen kommen auf ihren Wanderungen und Wegen mit einer Reihe von Gottheiten in Kontakt, die sich ihnen unter verschiedenen Namen offenbaren und denen sie an verschiedenen Orten Kultstätten errichten. Für die Leserschaft der Vätergeschichte ist natürlich klar, dass hinter diesen Gottheiten immer ein- und derselbe Gott steht, nämlich Jhwh.“⁴²

Bei diesem inklusiven monotheistischen Konzept handelt es sich um eine sekundäre theologische Konstruktion, denn Israels Geschichte war bis zum Untergang des Königtums von einem „milden Polytheismus“ (Hermann Spieckermann) geprägt. Der seitens der Priesterschrift als „Vater einer Menge“ populär-etymologisch gedeutete Name Abrahams (Gen 17,5) bedeutet ursprünglich „mein Urahn ist erhaben“ und belegt - wie zahlreiche ähnlich gebildete Namen - einen ausgeprägten Ahnenkult, mit dem in der Zeit vor dem babylonischen Exil fest zu rechnen ist. Abraham wird erst durch die späte theologische Redaktion zum monotheistischen Alleinverehrer JHWHs stilisiert.⁴³

³⁷ Vgl. Schmid, Literaturgeschichte, 125.

³⁸ Christoph Levin, Das Alte Testament, München ³2006, 51ff.; ders., Der Jahwist (FRLANT 157), Göttingen 1993 (bes. 414-435).

³⁹ Levin, Das Alte Testament, 53.

⁴⁰ Schmid, Literaturgeschichte, 126.

⁴¹ Vgl. Soggin, Genesis, 195f.200.

⁴² Schmid, Literaturgeschichte, 126.

⁴³ Vgl. dazu Hermann Spieckermann, Das neue Bild der Religionsgeschichte Israels, in: ZThK 105 (2008) 271f.

4. Hermeneutische Überlegungen

An Abraham als dem Protagonisten des jüdischen Volkes zeigt sich „ein Grundmerkmal seines ganzen Daseins vor Gott“.⁴⁴ Dieser Gott begleitet sein Volk in die Diaspora und macht das Judentum zur Weltreligion, das den einen Gott aller Menschen bezeugt und dadurch zum gelingenden Leben aller Menschen beiträgt.

Für eine christliche Adaption bieten sich mehrere Anknüpfungspunkte. Abraham ist auch für das Neue Testament eine wichtige Symbolgestalt des christlichen Glaubens (Röm 4; Gal 3). Die Berufung Abrahams hat durchaus das Potenzial, dem Reformprozess der Oldenburgischen Kirche Impulse zu geben. Einige hermeneutische Anstöße sollen zum Schluss kurz benannt sein.

1. Abrahams „Exodus“ ist als Aufbruch in die Fremde Wagnis und Zumutung. Denn der Bruch Abrahams mit seiner Vergangenheit und seinen Sicherheiten ist radikal. „Land, Heimat und Familie“ (V. 1) sind in einer gesellschaftlich etablierten Kirche traditionelle Werte bzw. Normen. Sie bilden – wie im abrahamitischen Judentum – Stabilitätsfaktoren der Gesellschaft und der Kirche. Ist eine Kirche willens und in der Lage, ihr Gottvertrauen in einer Konsequenz zu leben, die Traditionsabbrüche oder grundlegende (d.h. mehr als nur kosmetische) Korrekturen ihres bisherigen Selbstverständnisses auf dem Weg in die postmoderne Fremde in Kauf zu nehmen? Inwiefern behindern Traditionen und langfristige rechtliche Verpflichtungen ggf. erforderliche Aufbrüche – und sind diese *überhaupt* modifizierbar? Mögliche Identitätsgewinne einer stärkeren Profilierung sind gegen Identitätsverluste abzuwägen. Unter den Gesichtspunkten gegenwärtiger und erwartbarer Herausforderungen muss eine Kirche klar formulieren, worin sie Gottes Auftrag sieht.
2. Die skizzierte Diasporasituation Abrahams und ihr historischer Hintergrund zeigen Analogien zu den religiösen Signaturen der Gegenwart. Zwar steht heute noch „die Kirche im Dorf“, aber sie ist oft verwaist. Insofern sieht sich die ortsstabile und architektonisch wahrnehmbare Kirche mit Menschen konfrontiert, die ihr – nicht jedoch der Religion – meist indifferent gegenüber stehen. Diese Situation zeigt sich in doppelter Hinsicht als „belonging without believing“ und „believing without belonging“. Der Weg der Kirche zu den Menschen und ihrer Lebenswelt ist damit eine Form der Diaspora. Wie kann diese Diaspora für Andere zum Segen werden?
3. Abrahams Weg aus der vertrauten Umwelt in die Diaspora ist kein Weg in eine feindliche oder „gottlose“ Welt. Sie ist vielmehr voller Götter und damit alternativer oder ergänzender Sinnpotenziale. Die weitere Abrahamsgeschichte zeigt, dass er ein Segensträger eigener Art ist. Seine religiöse Botschaft besteht gerade in der Pazifizierung des Fremden und einem theologischen Inklusivismus, der ohne besserwisserischen Ton daherkommt. Er sucht nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame und könnte gerade darin attraktiv für heutige Lebensgefühle und Selbstdeutungen sein. Im Unterschied zum drohenden „Kampf der Kulturen“, den sich die Fundamentalisten auf die Fahnen geschrieben haben, sieht die Erzelterntradition im Anderen das Gemeinsame. Ihre Botschaft lautet: Dein Gott ist auch mein Gott. „Abrahamitisch“ ist eine Religion nur, wenn sie das berücksichtigt, d.h. grundsätzlich ökumenisch und interreligiös ausgerichtet ist. Der Monotheismus ist nicht grundsätzlich gewaltaffin.⁴⁵
4. Der Text greift die Migrationsproblematik eines in der Diaspora verstreuten Judentums auf und verleiht dieser Existenz Sinn. Abraham (das nachexilische Judentum) ist der „ideale Immigrant“⁴⁶ in den globalisierten Großreichen der Antike.

⁴⁴ Gerhard v. Rad, Das erste Buch Mose. Genesis (ATD 2/4), Göttingen 1956, 132.

⁴⁵ Gegen Jan Assmann, Die mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus, München 2008.

⁴⁶ Vgl. Blenkinsopp, Abraham, 233-235 („Abraham, ideal immigrant“).

5. Die Kirche ist in der umgekehrten Situation. In der angesichts der heutigen Globalisierung verstärkten Migration um sie herum ist sie ein stabilisierender Faktor, ist sie Heimat für Fremde. Im Rahmen beruflich bedingter Migration hat sie in einer integrativen seelsorgerlichen Begleitung von Neubürgerinnen und Neubürgern eine Aufgabe, die beim Heimischwerden hilft. Kirche könnte Heimat in der Fremde sein.
6. Die Funktion einer Kirche in ihrer eigenen inneren Diasporasituation und der Diasporasituation im Rahmen der Berufs- und Asylmigration ist hier die des Segens. Leitbild der Kirche könnte sein, dass sie ein „Segen für alle“, mithin ein Gewinn und keine Belastung für die Gesellschaft ist. Sie hat ihr nicht mit angestammten Ansprüchen aus der Vergangenheit oder mit larmoyanten Forderungen nach Respektierung zu begegnen. Ihre Erwartungshaltung sollte sich aus der Souveränität ableiten, zum Segen berufen zu sein, im Segen zu wirken und dadurch zum gelingenden Leben aller beizutragen.

*Dr. Kim Strübind,
Institut für Ev. Theologie und Religionspädagogik,
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*

Predigtentwurf A

zu 1. Mose 12,1-4a

Da zog Abram aus. Abraham zieht los. Er folgt Gottes Wort. Was Gott zu ihm sagt, das tut er. Geh. Geh los. Lass alles hinter dir. Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Nimm das Bild überm Sofa von der Wand. Das Bild mit dem Pferdegespann auf dem Acker. Das Bild mit dem Sämann. Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. Lass die alten Sprüche los. Geh.

Der Junglandwirt hat seine Ausbildung abgeschlossen. Bald wird er anfangen, auf dem elterlichen Hof zu wirtschaften. Vorher aber geht er für ein paar Monate Ungebundenheit nach Kanada. Ein Land, das ich dir zeigen will. Der Junglandwirt denkt an Kanada, an gerade Straßen. Links und rechts nichts als Weite. Die ganze Welt steht mir offen.

Ein Land, das ich dir zeigen will. Kommt drauf an, wer das sagt. Die Fünfzigjährige hat schon manche Enttäuschung hinter sich. Wem kann ich trauen. Leute machen Versprechungen. Und Verheißungen. Und dann wird man doch bloß wieder enttäuscht. Geh. Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Simon, fürchte dich nicht.

Kirche auf dem Weg in das Jahr 2030. Weichen stellen. Zukunftskongress. Plant ihr nur. Die Kirchenmitglieder werden weniger. Demografischer Wandel. Wohnortwechsel. Es mangelt an Pastorinnen und Pastoren. Die Kirchensteuereinnahmen reichen vorne und hinten nicht. Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. In 18 Jahren bin ich längst pensioniert. Plant ihr nur.

Abraham folgt Gottes Wort. Was Gott ihm zusagt, das glaubt er. Er vertraut. Zu einem großen Volk will Gott ihn machen. Abraham wird nicht einsam in der Fremde verloren gehen. Einen großen Namen will Gott ihm machen. Abraham muss nicht selber höher, schneller, schöner bauen als andere. Gott will ihn zum Segen machen. Abraham muss nicht länger auf der Stelle treten. Wachsen und Gedeihen in der Familie, Erfüllung und Glück in Gemeinschaft mit anderen, das ist Segen. Abraham wird ein Segen sein für seine Lieben. Abraham wird ein Segen sein, selbst für die, die über ihn lästern und ihn verfluchen. Schiere Hoffnung. Grundvertrauen. Geh. Gott geht mit. Er ist dein Zuhause.

Gott verspricht, alles zu geben. Die Zukunft eröffnet Gott. Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Da findest du alles, was dein Herz begehrt: Dazugehören. Anerkannt sein. Geliebt werden. Einen sinnvollen Platz im Leben haben. Du sollst ein Segen sein. Jesus ruft in die Nachfolge. Simon, fürchte dich nicht. Die Zukunft eröffnet Gott.

Schöner Versprecher: Kirche und Zukunft ist doch dasselbe. Die Projekt- und Ideenbörse auf dem Zukunftskongress heißt Schaufenster Zukunft. Im Protokoll steht Schaufenster Kirche. Schaufenster Kirche ist das Kirchenfernsehen aus der Wesermarsch. Ach, egal. Kirche und Zukunft ist doch dasselbe! Kirche und Zukunft.

Wir möchten Gottes Segen haben. Die Einladungen zur Hochzeit sind längst verschickt. Endlich nimmt die junge Braut Kontakt auf zur Kirche. Mit ihrem Liebsten sitzt sie auf dem Sofa bei der Pastorin. Ein Vorgespräch. Schock! Wieso sollte ihre kirchliche Trauung eventuell nicht möglich sein?

Sie ist nicht konfirmiert. Ihr Bräutigam hat einen muslimischen Vater und eine christliche Mutter. In der Familie ist es nie zu einer Entscheidung über die Religionszugehörigkeit der Kinder gekommen. Er ist nicht getauft. Oma geht oft zur Kirche.

Die Braut ist Kirchenmitglied. Steht in der Gemeindekartei. Getauft ist sie, irgendwo in Russland. Ihre ersten Kinderjahre erlebte sie in Brandenburg. Sie war zwölf, als ihr Vater Arbeit in Oldenburg fand. Die Familie zog nach Kreyenbrück. Nein, zur Kirche ist sie nie

gegangen. Oma, da in Russland, wohl mal. Ja, sie hat mitbekommen, dass viele andere aus ihrer Klasse zum Konfirmandenunterricht gingen. Mit ihren Freundinnen war sie sich einig. Kirche ist doof. Wir gehen da nicht hin.

Ob die Braut eine Ahnung hat, was in der Bibel drin steht? Nein. Vielleicht irgendein biblischer Name? Nichts. Wozu gehen Christen Weihnachten in die Kirche? Weiß ich nicht. Da fällt ihr der Bräutigam ins Wort. Jesus ist Weihnachten geboren. Und Karfreitag war Wiedergeburt, sagt die Braut. Der Bräutigam verbessert: Karfreitag ist Jesus gestorben.

Wieso muss ich das hier alles erzählen? Ich bin getauft. Ich will heiraten in der Kirche. Wir wollen Gottes Segen. Wo ist das Problem?

Du sollst ein Segen sein. Jesus ruft, ihm nachzufolgen. Die Omas tragen den Segen weiter. Sie feiern Gottesdienst. Sie falten die Hände für ihre Familie. Die Enkelkinder spüren das. Sie sitzen im gemachten Nest. Oma macht das schon. Nur, wenn Oma mal nicht mehr ist? Zu wem werden die Brautleute beten?

Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Zwei Menschen brechen auf. Sie werden flügge. Sie bleiben nicht auf dem Sofa sitzen. Sie wollen Hochzeit feiern. Nach dem Fest geht das Leben weiter. Durch Dick und Dünn wollen sie miteinander gehen. Sie sollen einander zum Segen werden.

Sie wollen Kinder haben. Natürlich sollen die getauft werden. Paten übernehmen die christliche Erziehung. Ach so ist das. Aus der Kinderbibel lesen sie ihrem Patenkind vor. Sie erzählen Geschichten von Jesus. Wie der mitgeht durch Dick und Dünn. Liebe heißt das Land, das Jesus den Menschen zeigt. Die Paten werden zum Segen. Sie sorgen dafür, dass ihr Patenkind zum Konfirmandenunterricht geht. Da lernt es, in Sachen Glauben selber zu entscheiden. Die ganze Welt steht mir offen. Zieh ich los, weil Gott es ist, der mir das Land zeigen will? Die Zukunft eröffnet Gott.

Erwachsene Leute nehmen in Tüchelbäcke teil am Glaubens- und Taufkurs. Einführung in das Leben. Glaube ist stets ein Geschenk. Und eine freie Entscheidung zugleich. „Wo wohnt Gott?“ fragt der Rabbi seine gelehrten Gäste. Die sind überrascht und lachen: „Wie redest du! Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!“ Der Rabbi schüttelt den Kopf. „Gott wohnt dort, wo man ihn einlässt.“ Da wächst Verantwortung. Du sollst ein Segen sein. Sorge für die anderen. Sie wollen dazu gehören. Sie wollen anerkannt und geliebt werden. Sie wollen einen sinnvollen Platz im Leben finden. Geh mit. Geh mit in das Land, das Gott euch zeigen will.

Land zum Leben. Grund zur Hoffnung. Brot für die Welt bringt das Thema auf den Tisch.

Der Zugang zu Land sichert Ernährung. Er hilft, die eigene Kultur zu bewahren. Rund um den Globus fehlt vielen Kleinbauern ausreichend Ackerfläche. Landgrabbing. Landraub. Profit. Macht. Hunger. Das Ökumenische Zentrum Oldenburg leitet mit einer Ausstellung die Aufmerksamkeit auf die Verteuerung der Grundnahrungsmittel. Große Monokulturen vertreiben Kleinbauern. Investoren nutzen Land für den Export von Nahrungs- und Futtermitteln, von Energiepflanzen und Plantagenholz. Und für den Abbau von Bodenschätzen. Die lokale Bevölkerung bleibt auf der Strecke. UN-Menschenrechte erklären: In keinem Fall darf ein Volk seiner eigenen Existenzmittel beraubt werden.

Nichtregierungsorganisationen wie Brot für die Welt setzen sich ein für die Förderung von Kleinbauern. Die lokale Bevölkerung soll an der Entscheidung über die Vergabe riesiger Landflächen beteiligt werden. Wenn internationale Konzerne Menschenrechte verletzen, sollen sie in ihren Heimatländern zur Rechenschaft gezogen werden. Kleinbauern sollen Zugang zu Wasser haben. Sie sollen auf den regionalen Märkten handeln können. Mikrokredite machen Bäuerinnen und Bauern stark.

Und zuhause in Deutschland: Niemand isst für sich allein. Verbraucherinnen und Verbraucher leisten ihren Beitrag, die weltweite Landknappheit zu entschärfen. Bewusster,

regionaler einkaufen. Bewusster essen. Noch mehr Phantasie entwickeln, um Energie einzusparen. Fragen stellen. Sich einmischen. Land zum Leben. Grund zur Hoffnung. Du sollst ein Segen sein. Jesus ruft in seine Nachfolge.

Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Wegekreuz und Deichkreuz in Hasbergen. Skulpturenpfad der Schöpfung rund um den Jadebusen. Pilgerwege im Oldenburger Land laden zu ersten Schritten ein. Pilger ziehen los. Sie machen sich auf in die Fremde. Das lateinische peregrinus bedeutet fremd, ausländisch. Gott ist ihr Zuhause. Die Pilgernden begeben sich auf einen inneren Weg mit Gott. Von der Wiege bis zur Bahre. Der Lebensweg fängt bei Gott an und endet in Gott. Lebensweg. Pilgerweg. Unterwegs mit Gott, mit sich selbst und mit anderen. Auf dem Weg steht unsere Kirche. Die Dreifaltigkeitskirche in Osternburg. Sie ist gebaut, um Christenmenschen auf dem Weg zu halten. Sie steht da mit offenen Türen. Sie begleitet Getaufte und Nichtgetaufte in ihrem Kummer, in ihrer Not, in ihren Hoffnungen und Dankbarkeiten. Gott ist da, in der Kirche. Auch da. Kirchenfenster, Altarbilder mit dem segnenden Christus. Bibelverse mit goldenen Buchstaben auf Holz geschrieben, erzählen vom Glauben. Lebenspilger, Brautleute, Tauffamilien, Trauernde empfangen hier Gottes Segen. Gott behüte dich vor allem Übel. Gott behüte deine Seele. Gott behüte deinen Ausgang und Eingang. Simon, fürchte dich nicht. Von hier aus nehmen die Pilgernden neue Kraft mit hinaus in die Welt. Sie werden ein Segen sein. Kirche und Zukunft. Die Zukunft eröffnet Gott.

Gott verspricht, alles zu geben. Geh in ein Land, das ich dir zeigen will. Da findest du alles, was dein Herz begehrt: dazugehören; anerkannt sein; geliebt werden; einen sinnvollen Platz im Leben haben. Du sollst ein Segen sein. Jesus ruft in die Nachfolge. Simon, fürchte dich nicht. Die Zukunft eröffnet Gott.

Abraham ist in biblischem Alter. Und eine große Zukunft steht ihm offen. Abraham folgt Gottes Wort. Was Gott ihm zusagt, das glaubt er. Er vertraut. Zu einem großen Volk will Gott ihn machen. Einen großen Namen will Gott ihm machen. Gott will ihn zum Segen machen. Mit Abraham sind wir auf dem Weg. Peregrinus. Fremd. Ausländisch. Wachsen und Gedeihen in der Gemeinde, Erfüllung und Glück in Gemeinschaft mit Getauften und Nichtgetauften, das ist Segen. Wie Abraham ist die Kirche ein Segen für ihre Lieben. Wie Abraham ist die Kirche ein Segen, selbst für die, die über sie lästern und sie verfluchen. Liebe heißt das Land, das Jesus den Menschen zeigt. Schiere Hoffnung. Grundvertrauen. Geh. Gott geht mit. Er ist dein Zuhause.

*Anne Jaborg,
Pfarrerin in der Kirchengemeinde Osternburg*

Predigtentwurf B

zu 1. Mose 12,1-4a

Vorbemerkung:

Der Predigt sind acht Spots vorangestellt, die in das Thema der Predigt einstimmen. Ihre Reihenfolge ist chronologisch. Man kann diese Reihenfolge umdrehen, man kann einige Spots auslassen, man kann selber neue hinzufügen – vielleicht gibt es eine Migrationsgeschichte, die mit der eigenen Gemeinde verbunden ist und die man in ähnlicher Weise als Spot formulieren kann.

Dieser Einstieg in die Predigt kann gut von anderen Stimmen als der des Predigers/ der Predigerin übernommen werden. Jeder Spot besteht aus drei Elementen (Überschrift, Erzählung, anschließender Gedanke), diese können von verschiedenen Stimmen gelesen werden. Man kann in diese Sequenzen auch die Stimme des Predigers, der Predigerin schon einbeziehen. Man kann den abschließenden Gedanken auch weglassen – Geschmacksfrage.

Frankfurt am Main Flughafen, 27. November 2011

Kasukamaku sitzt im Besucherraum des Abschiebegehwahrsams. Zwischen dem 29. November und dem 2. Dezember soll sein Flug in den Kongo gehen. Seit Mittwoch ist er im Hungerstreik. "Ich warte darauf, dass ich umkippe, um so den Flug herauszuzögern", sagt er. Hinter ihm im Besucherraum ist eine Kinderspielecke aufgebaut. An die Wand ist das Bild eines fliegenden grünen Drachen gemalt. Amboka Kasukamaku kam als Kind aus dem Kongo nach Berlin. Nach 20 Jahren Duldung soll er jetzt zurück.

Menschen wandern, Menschen ziehen von einem Land ins andere, Menschen verlassen ihre Heimat und finden eine neue Heimat.

Hongkong, 4. September 2003

Beate schaut sich um, schick ist die Wohnung, stilvoll eingerichtet. Sie zieht schon lange nicht mehr mit Möbeln um. Eigentlich ein Glücksfall: Hong Kong – hier kommt man im Alltag wenigstens mit Englisch zurecht. Die letzten drei Jahre hatte ihre Firma sie in Mexiko eingesetzt. Englisch kann man da komplett vergessen. Ob das Zimmermädchen, das man für sie eingestellt hat, englisch spricht. Auf dem Formular stand, sie käme aus den Philippinen. Etwas erschöpft lehnt Beate sich in dem großen roten Futon-Sessel zurück, schließt die Augen und versucht, sich ihr neues Leben in Hongkong vorzustellen.

Menschen sind in der Welt unterwegs. Menschen arbeiten heute hier, morgen dort. Menschen fliegen um den Erdball und leben im entwurzelnden Takt der Globalisierung.

Kampala, Uganda, 25. Juni 1994

Wenig war es, was sie mitnehmen konnten. Im allerletzten Moment hatten sie das Land verlassen. Hutu oder Tutsi – das war inzwischen egal, das Töten war zum Alltag geworden, auf beiden Seiten. Dass sie noch lebten, dass keiner aus der Familie diesem Inferno zum Opfer gefallen war, grenzte an ein Wunder. Sie waren sich bewusst, dass jetzt eine andere Not auf sie wartete. Im fremden Land, in der Notunterkunft, kein Geld, keine Arbeit, abhängig von internationaler Hilfe, völlig mittellos – aber am Leben.

Menschen sind auf der Flucht. Menschen verlassen ihre Heimat, weil sie dort bedroht sind von Hunger, Not und Tod. Menschen irren umher, vertrieben von Gewalt und Unrecht.

Bottrop, 20. September 1964

Hüseyin Yilmaz kommt als einemillionerster Gastarbeiter nach Deutschland. Bevor er seine Familie nachholen kann, vergehen Jahre harter Arbeit im Straßenbau. Doch dann ist es soweit, er holt seine Frau und die drei Kinder aus Anatolien. Ein neues Leben beginnt, eine neue Sprache bestimmt den Alltag der Familie. Eine fremde Kultur, ein fremder Glaube lassen sich nur langsam durchschauen. Als die Familie Jahrzehnte später die alte Heimat besucht, sind sie auch dort vielem fremd geworden. Alemanya, das Land der Cola und der Kartoffeln, das Land, in dem die Menschen an einen erhängten Gott glauben, ist zur Heimat geworden.

Menschen gehen dorthin, wo es Arbeit gibt. Menschen gehen dorthin, wo ihre Kinder etwas lernen können, Menschen gehen dorthin, wo sie sich eine bessere Zukunft erhoffen, auch wenn es in der Fremde ist.

Salzgitter, 8. März 1945

Noch nie war ein Winter so hart, noch nie war ein Weg so weit, noch nie war die Verzweiflung und Trauer so tief. Sie mochten rund vierhundert Kilometer zu Fuß gegangen sein, der Karren trug höchstens eines der Kinder. Das junge Pferd war unterwegs elend zugrunde gegangen. Selbst den Tieren fügte dieser Krieg unendliches Leid zu. Würden sie die Weite der Heimat, den Wind, der über die Felder blies, die erfrischende Kühle der Seen Masurens je wieder spüren dürfen. Ja, nun waren sie irgendwie angekommen, irgendwie in Sicherheit. Sie wurden hier versorgt, man suchte für sie nach dem Vater, man bemühte sich um Unterkunft, und es gab zu essen. Doch würde hier nie jemand verstehen, was sie verloren hatten.

Menschen sind geflohen, auch hier bei uns, nicht nur in Afrika. Im Winter 1944/45 waren es tausende. Tausende unterwegs, zu Fuß, auf dem Karren, mit dem Pferd, auf dem Wagen. Auf der Flucht vor der Front, vor den Russen, vor der Gewalt und vor Gefangenschaft.

Fünzig Grad westliche Länge, dreißig Grad südliche Breite, kein Ortsname, Ostküste Lateinamerikas, 20. Juli 1930

Werner sticht den Spaten tief in die Erde. Fruchtbar ist sie, die satte Erde. Doch es würde noch viele Jahre dauern, bis er dieses Land so bestellen könnte, dass es ihn und seine große Familie ernähren würde. Ein eigenes Stück Land, das war sein Traum gewesen, bevor sie gemeinsam an Bord des Schiffes gingen, bevor er und seine Frau die Kisten und Koffer packten. Auf der anderen Seite der Erde hatte man es ihm versprochen. Und da stand er nun, unter der Sonne Brasiliens auf seiner eigenen Scholle. Der nächste Ort hieß Neu Hamburg, er war nicht der einzige, der die Heimat verlassen hatte. Sie würden hier Wurzeln schlagen und glücklich werden.

Menschen sind ausgewandert zu allen Zeiten. Mit dem Schiff in eine unbekannte Ferne. Dorthin, wo Land verheißen war, Land und Arbeit und genug zu essen für alle, für die ganze große Familie. Das ferne fremde Land versprach eine neue Zukunft.

Haran, irgendwann um das Jahr 2000 vor Christus

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Menschen wandern. Menschen ziehen durchs Land, durch Länder, durch die Welt. Das war schon immer so, das wird immer so sein.

(Kanzelgruß)

Gestern waren viele Leute unterwegs nach Oldenburg. Dort wurde die zentrale Veranstaltung des Zukunftskongresses unserer Kirche gefeiert unter dem Motto: „... *ein Land, das ich dir zeigen will.*“ Von Migration wird man da wohl nicht sprechen wollen. Von Wilhelmshaven oder von Brake nach Oldenburg für einen Tag, das hat nichts mit den Wegen zu tun, von denen wir eben gehört haben. Niemand hat so wirklich **Abschied** genommen, als er sich auf den Weg zum Zukunftskongress gemacht hat. Niemand ist ein **Wagnis** eingegangen, weil er sich hat weglocken lassen von zuhause. Niemand ist in so großer **Not**, dass er oder sie das Alte hinter sich lassen müsste und sich neue Horizonte schaffen müsste.

- ODER VIELLEICHT DOCH?

Abschied?

Ziehen wir aus, gehen wir raus aus der Kirche? Bleiben wir weg? Sind wir innerlich schon emigriert? Ist das alte Zuhause uns fremd geworden? Sind wir unterwegs nach neuen Orten, die uns Halt und Orientierung geben können?

Ein Wagnis?

Ist es nicht ein Wagnis, Gott zu fragen: Wo soll's lang gehen mit uns in Zukunft? Gott hat so oft unerwartete und erschreckende Antworten und Pläne in petto. Ist es da nicht ein Wagnis, die Zukunft der Kirche unter ein Motto zu stellen, dass mit Aufbruch und Wanderung zu tun hat?

Unsere Not?

Ist es nicht eine Not, dass wir unser Zuhause – unsere alten Kirchen – kaum noch instand halten können? Ist es nicht eine Not, dass wir keine Worte und Lieder und Gedanken mehr für die jüngeren Menschen haben? Ist es nicht eine Not, dass so viele Menschen keine innere Beziehung mehr zu Gott haben.

- ALSO VIELLEICHT DOCH MIGRATION?

Vielleicht hat das, was gestern in Oldenburg begangen und gefeiert wurde, doch etwas mit wandern, aufbrechen und losziehen zu tun. Mit auswandern: sich leiten lassen, sich unter den Segen stellen, sich ergebnisoffen Gott anvertrauen. Hoffentlich hat es damit etwas zu tun! Schauen wir nochmal auf dieses Phänomen des Wanderns:

Kennen Sie Menschen, die ausgewandert sind, von Deutschland aus in ein anderes Land? Menschen, die woanders arbeiten, studieren, geheiratet haben? Viele Millionen Deutsche leben heute auf Zeit oder längerfristig im Ausland. Mehr als 40.000 Firmen und Institutionen in Deutschland schicken regelmäßig Mitarbeitende ins Ausland.

Kennen Sie Menschen die eingewandert sind, hierher zu uns – Migrantinnen und Migranten? In Deutschland leben rund 15 Millionen Zugewanderte beziehungsweise deren hier geborene Nachkommen. 15 Millionen – fast 20 Prozent der Bevölkerung hat in Deutschland damit einen so genannten Migrationshintergrund.

Alle Schicksale, die hinter dem Stichwort Migration aufleuchten, haben etwas mit uns zu tun. Denn Migration ist urmenschlich und geschieht schon immer dann, wenn eine Frau Vater und Mutter verlässt, wenn ein Mann Vater und Mutter verlässt und ein eigenes Leben beginnt. Das Elternhaus verlassen ist immer ein kleines bisschen Migration. Deshalb glaube ich, dass wir alle dieses Gefühl kennen, aufzubrechen, etwas Vertrautes hinter uns zu lassen und an einem neuen Ort ein neues Leben zu beginnen. Manche erinnern sich an große Aufbrüche in ihrem Leben, an das Wagnis, woanders neu anzufangen, für manche bedeuteten schon kleine Ortswechsel große Herausforderungen.

Migration ist urmenschlich. Migration gehört mit hinein in den Kanon der allerersten Erzählungen der Bibel. Der Schritt von der mythischen Urgeschichte der Bibel hin zu den Geschichten, die man zeitlich und geschichtlich einordnen kann, vollzieht sich durch eine Erzählung vom Wandern. Hören wir noch einmal diese menschheitsgeschichtlich so bedeutsamen Worte:

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Mit Abraham – oder Abram wie er hier genannt wird – tritt das Volk Israel in die Geschichte ein, und diese Geschichte beginnt mit einer Wanderschaft. Abraham, der Vater der Menschheit, Erzvater dreier Weltreligionen ist zugleich der Vater aller Migrantinnen und Migranten.

Diese Geschichte von Abraham trägt die Züge aller Auswanderung, allen Aufbruchs in eine unbekannte Fremde.

- Abschied wird markiert. Abschied heißt: Die Menschen verlassen, die man kennt, Mutter, Vater, das vertraute Umfeld der Verwandtschaft und das wohltuende Netz an Bekanntschaften und Freundschaften.
- Unbehagen steckt in diesem kurzen biblischen Abschnitt: Wir hören zwischen den Zeilen die Sorge Abrahams: Welchen Menschen werde ich begegnen? Werden sie mir Gutes wollen oder werden sie mich verfolgen, verlachen und verfluchen? Werden die Menschen, die ich mit auf die Wanderschaft nehme, das Abenteuer überstehen, wird es eine Zukunft geben für die, die mit mir ziehen? Oder wird meine Familie mit diesem Abenteuer zugrunde gehen? Was tue ich denen an, die ich zum Aufbruch bewege?
- Und schließlich klingt die Verunsicherung durch, die diese und jede Wanderschaft bedeutet: Werde ich den Weg finden? Werde ich die richtigen Entscheidungen treffen? Wer wird mich beraten und mir Orientierung bieten?

Viel stärker aber ist Abrahams Aufbruchsgeschichte von den Antworten auf all diese Fragen geprägt. Als wollte Gott uns alle auf die Wanderschaft schicken, verheißt er dem, der aufbricht, in ganz besonderer Weise seinen Segen.

- Der Abschied soll gesegnet sein: Vater und Mutter verlassen, die Freunde und Verwandten verlassen, verblasst hinter der Verheißung eine große neue Familie gründen zu dürfen.
- Die Begegnungen auf dem Weg sollen gesegnet sein: Alle, die dem Migranten Abraham begegnen, sollen gemessen werden an dem, wie sie ihn behandeln und empfangen. Offene Herzen sollen an seinem Segen teilhaben, verschlossene Herzen und Türen sollen ausgeschlossen werden von Gottes Barmherzigkeit und Güte.
- Und schließlich: Gott weist den Weg: Abraham und jeder, der aufbricht, wird nicht in die Irre gehen, Gott selber wird ihn führen und leiten. Wo auch immer er sich hin wendet, es kann nur ein guter, richtiger Weg voller Segen sein.

So kann man aufbrechen!

So stark kann ein Reisesegen sein!

Wenn unsere Oldenburgische Kirche an diesem Wochenende ganz im Zeichen des Aufbruchs steht und Ausschau hält, nach einem Land, das Gott zeigen will, nach Zukunft und neuen Horizonten, dann wagt sie es, sich unter die Bedingungen der Wanderschaft zu stellen.

- Dazu gehört Vertrautes und Liebgewordenes loslassen.
- Dazu gehört auf Erworbenes und fest Verankertes verzichten.
- Sich mehr auf Gott als auf sich selber zu verlassen,
- dem Unbekannten Raum geben,
- unbeschränkte Wege nicht scheuen.

Ein hoher Preis, eine große Herausforderung, aber darin verbirgt sich die große Verheißung, mit dem Aufbruch Gott selber wieder Raum zu geben, mit ihm und ihm entgegen unterwegs zu sein, unter den Segen zu schlüpfen, der von Anfang an dem zugesprochen war, der seinem Ruf folgt.

Machen wir uns Abraham und mit ihm die Wanderer unserer Tage zum Vorbild. Sie können uns davon erzählen, wie sehr Gott wieder ins Spiel kommt, wenn man wirklich auf seinen Segen baut, aufbricht und allein auf ihn traut.

Die starke Verheißung, die sich mit dem Aufbrechen verbindet, steht in krassem Widerspruch zu den Schicksalen von Migrantinnen und Migranten, die wir kennen, oder zu einigen der Migrationsgeschichten, die wir am Anfang gehört haben.

Jetzt in diesem Moment leben tausende Mütter von ihren Töchtern und Söhnen getrennt, sortieren die Wäsche fremder Kinder, bügeln die Hemden fremder Männer, füttern fremde Alte und schälen die Kartoffeln für eine fremde Familie, weil es zuhause bei den eigenen Kindern, den eigenen Männern, den eigenen Eltern nicht reichte zum Leben. Rumäninnen in Deutschland, philippinische Frauen in Hongkong, mexikanische Mütter in us-amerikanischen Familien. Sie sind nicht freiwillig unterwegs. Sie sind fern der Heimat und hoffen wie Sarah, dass der Gott Abrahams sie schützen und behüten wird und die Familie daheim beschützen und behüten wird und sie eines Tages – eines segensreichen Tages – wieder zusammen führen wird.

Viele von ihnen können diese Situation nur ertragen, weil sie sich von Gott geleitet wissen, weil sie ein tiefes Vertrauen in Jesus haben, der auch gelitten hat und Gott hat ihn nicht fallen lassen. Das Kreuz der Wanderschaft können viele deshalb tragen, weil das Kreuz ihres Glaubens Leben verheißt.

Hat das etwas mit dem Aufbruch und den Zukunftsplänen unserer Kirche zu tun? Ich meine ja: Stellen uns doch viele Geschichten vom Auswandern Vorbilder vor Augen, die sich Gott anvertraut haben. Außerdem wird klar: Wer vom Auszug, vom Aufbruch spricht, ist in ganz besonderer Weise mit denen verbunden, die hier bei uns ein neues Land, einen neuen Lebensort gefunden haben. Eine Kirche, die aufbricht, kann nur eine gastfreundliche Kirche sein. Da gibt es keine verschlossenen Türen mehr. Die Gäste bringen den Segen mit, sie bringen die Weite mit und die Veränderung. Und schon hat sich etwas verändert. Schon ist die Kirche in der Begegnung mit hinein genommen in den Aufbruch.

Wie sieht das konkret aus hier bei uns? Wussten Sie, dass die meisten Zuwanderer, die heute zu uns kommen, Christen sind? In Hessen beispielsweise waren 2010 67 % der Menschen, die dort eine neue Heimat suchten, Christen, 20 % Muslime und 23 % Angehörige einer anderen oder gar keiner Religion. Viele Christen, die in unser Land kommen, stellen sich mit ihrer Wanderschaft unter Gottes Segen. Manche fühlen sich sogar von Gott gesandt, gerufen in ein Land, in dem das Christentum einen neuen Impuls, eine neue Erweckung braucht. In den Ländern, in denen diese Menschen aufbrechen, gibt es Kirchen und christliche Gemeinschaften, die ihnen den Segen zusprechen, die ihrer Wanderschaft eine Sendung beimessen.

Und ob der Segen, der Gott denen verheißt, die aufbrechen, sich Bahn brechen kann, liegt immer auch an denen, die den Wandernden begegnen. Die Menschen auf dem Weg der Wandernden, sind Werkzeuge von Gottes Segen. Vielleicht bin das heute ich und morgen eine oder einer von Ihnen.

Und zugleich sind die, die unterwegs sind, Werkzeuge von Gottes Segen, weil sie in ganz besonderer Weise nach Gottes Segen auf dem Weg fragen und diese Frage neu mit uns teilen: Gott, bist du bei mir? Segnest du mich?

Wer aufbricht, ist Abrahams Kind und damit Gottes Schutzbefohlene und Schutzbefohlene. Kennen Sie das, dass ein Umbruch, ein Aufbruch, eine Veränderung – auch wenn sie uns nicht bis an das andere Ende der Erde führt – in uns eine Sehnsucht nach Gott und nach seinem Segen wach werden lässt? So wird es auch unserer Oldenburgischen Kirche gehen, wenn sie aufbricht, in das Land und in die Zukunft, die Gott zeigen will.

Amen

*Oberkirchenrätin Dr. Uta Andréé,
Referat Lateinamerika und Karibik
im Kirchenamt der EKD, Hannover*

Kirchenmusikalische Gestaltung

Vorschläge für Choralsätze

- | | |
|------------------------|--|
| Gerhard Schwarz | Schmückt das Fest mit Maien
aus: Chorsätze zum EG (Carus 90.100) |
| Bernhard Henking | Tut mir auf die schöne Pforte
aus: Chorsätze zum EG (Carus 90.100) |
| Johann Sebastian Bach | Befiehl du meine Wege
aus: Bach: Choral-Gesänge, Merseburger |
| Johann Rosenmüller | Herr, wenn ich nur dich habe
Konzert für Streicher, Sopran und B.c. (Carus 5.069) |
| Johann Michael Bach | Herr, wenn ich nur dich habe
Choralmotette für fünfstimmigen Chor (Carus 30.608) |
| Johann Hermann Schein | Dennoch bleibe ich stets an dir
Motette für fünf Stimmen (SSATB) aus dem „Israelsbrunnlein“ |
| Georg Phillip Telemann | Meine Augen sehen stets zu dem Herrn Psalm 25,15
für Sopran, Alt, Bass (ad lib).
Colla parte-Spiel von Violinen möglich (Carus-Verlag, 39027) |
| Georg Phillip Telemann | Harmonischer Gottesdienst
Kantate zum 5. Sonntag nach Trinitatis |
| Johann Sebastian Bach | Siehe, ich will viel Fischer aussenden
Kantate BWV 88 |
| Johann Sebastian Bach | Wer nur den lieben Gott lässt walten
Kantate BWV 93 |

*Tobias Götting,
Kirchenmusiker in der Kirchengemeinde Oldenburg*

Liedvorschläge (zusammengestellt aus S. 4 - 11)

LIED	„Vertraut den neuen Wegen“	(EG 395)	
KYRIE		(EG 178.2)	⇒
GLORIA		(mit EG 179,2)	⇒
[LIED	„Von Gott will ich nicht lassen“	(EG 365,1)]	
LIED	„Befiehl du deine Wege“	(EG 361,1-4)	⇒
LIED	„Wenn Glaube bei uns einzieht“	(FundStücke 55)	⇒
MOTTOLIED	„Kommt und seht das Land, das ich euch zeigen will“ (vgl. S. 33)		
LIED	„Schmückt das Fest mit Maien“	(EG 135,1.4.5.7)	
LIED	„Du bist, Herr, mein Licht und meine Freiheit“	(EG 575)	
[LIED ZUM ABENDMAHL	„Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn “	(EG 363,1.7 mit alternativer Melodie: EG 503)	
SANCTUS		(EG 185.1)	⇒
AGNUS DEI		(EG 190.2)]	⇒
LIED	„Über allem ist die Liebe“	(FundStücke 69)	⇒

Alternativen:

⇒	PFINGST-KYRIE	(EG 178.8)
⇒	GLORIA-LIEDER	
	„Gott in der Höh’ sei Preis und Ehr“	(EG 180.2)
	„Ich lobe meinen Gott“	(EG 272)
⇒	LIED VOR DEM EVANGELIUM	
	„Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“	(EG 382)
⇒	GLAUBENSBEKENNTNIS (gesungen)	
	„Wir glauben Gott im höchsten Thron“	(EG 184)
⇒	LIED NACH DEM GLAUBENSBEKENNTNIS	
	„Herr. für dein Wort sei hochgepreist“	(EG 196,1-4)
	„Wohl denen die da wandeln“	(EG 295,1-4)
⇒	SANCTUS	
	„Agios o Theos / Heiliger Herre Gott“	(EG 185.4)
⇒	AGNUS DEI	
	„Siehe, das ist Gottes Lamm“ (Kanon)	(EG 190.4)
⇒	SEGENSLIED	
	„Zieht in Frieden eure Pfade“	(EG 258)

Lied zur Losung

Kommt und seht das Land, das ich euch zeigen will

Text: Jan Janssen 2011

Musik: Ralf Grössler 2012

Dm A Dm Gm C F

1. Kommt und seht das Land, das ich euch zei - gen will. _
 2. Kommt und hört das Wort, das ich euch sa - gen will. _
 3. Kommt und schmeckt das Mahl, das ich euch ge - ben will. _

5 Gm C⁷ Fm^{a7} Bm^{a7} Gm⁷/E A⁴ 3

Kommt und geht ins Land mit wei - tem Ho - ri - zont.
 Hört und tut, dies Wort er - zählt vom Hoff - nungs - grund.
 Nehmt und gebt, in Brot und Wein bin ich bei euch.

10 G A⁹/G D/Fis Em A Hm⁴ 3 D⁷/A G A D Hm

Geht und liebt, was Gott gibt, für al - le, für al - le, für
 Geht und tragt, was Gott sagt, zu al - len, zu al - len, zu
 Geht und teilt, wie Gott heilt, mit al - len, mit al - len, mit

16 Em G 1. A⁴ 3 D D⁷ 2. A⁴ 3 D A⁴ 3

al - le Men - schen - kin - der. für kin - der.
 al - len Men - schen - kin - dern. zu kin - dern.
 al - len Men - schen - kin - dern. mit kin - dern.

Copyright © bei den Autoren

Musik: Ralf Grössler,
 Kirchenmusiker in der Kirchengemeinde Wildeshausen

